

Bei Hitler hört der Spass auf

Soziale Medien Auf Handys von Sekschülern in Elgg fanden sich grenzwertige Nazi-Witze. So würden rechte Ideologien salonfähig, warnt eine Stiftung – zumal das häufig vorkomme. In der Ostschweiz sind solche Fälle bisher nicht offiziell bekannt.

KasparENZ
kaspar.enz@ostschweiz-am-sonntag.ch

Sie verbreiten sich rasend schnell über Facebook, Internet-Foren und Whatsapp-Chats, die «Memes». Meist sind es schnell gebastelte Witzchen aus einem Bild und einem Spruch. Im besten Fall lustig genug, um ein paar Lacher zu ernten, bevor sie vergessen sind. Doch die Lacher bleiben im Hals stecken, wenn das Bild Adolf Hitler zeigt, und der Spruch zum Beispiel lautet: «Du bist lustig, Dich vergas ich zuletzt.»

Genau solche Witze waren in einer Whatsapp-Gruppe von Sekundarschülern im zürcherischen Elgg alltäglich. «FC NSDAP» hiess die Gruppe nach der Nazi-Partei, und neben Nazi-Sprüchen wurden auch Pornografie und Gewaltvideos herumgezeigt. Besonders mache den Fall nur die Tatsache, dass hier Anzeige erstattet wurde. «Beinahe wöchentlich bekommen wir eine Anfrage», sagt Dominic Pugatsch, Geschäftsführer der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA). Von Lehrern oder Eltern, «wo ich hinkomme, höre ich etwas. Erst gerade hielt ich einen Vortrag bei einem Rotary Club, und auch da hat sich jemand an mich gewandt.» Meist gehe es um Whatsapp-Chats oder ähnliche Gruppen. Es gebe Fälle in allen Landesteilen. Nicht jeder, der in einer Gruppe mitmache, sei automatisch Täter, sagt Pugatsch. Viele machen mit, um dazuzugehören. Allerdings gehörten deshalb auch eigentlich betroffene Minderheiten zur Gruppe.

Mehr als ein Witz

Zwar handle es sich auf den ersten Blick nur um geschmacklose Witze. Aber dadurch würden das Nazi-Vokabular und dessen Symbole banalisiert, ja salonfähig. «Da werden auch ganz bewusst gewisse Dinge in den Köpfen der Jugendlichen festgesetzt», sagt Pugatsch. Denn die Figuren und Symbole, die in solchen Memes verwendet werden, stehen klar für eine gewisse Ideologie. Und dank der Digitalisierung sind solche Bilder einfach zugänglich.

In der Ostschweiz scheinen solche Fälle aber noch selten zu sein. «Ein ähnlicher Fall, wie die Medien ihn aus Elgg berichteten, ist uns im Kanton St.Gallen nicht bekannt», sagt Esther Luder, Leiterin der Kriseninterventionsgruppe des Schulpsychologischen Dienstes des Kantons St.Gallen (KIG). Fälle wie dieser würden auch im Kanton St.Gallen in den Zuständigkeitsbereich der Polizei oder der Jugendanwaltschaft fallen.

Und weder bei der Thurgauer noch bei der St.Galler Kantonspolizei sind solche Chats bislang ein Thema. «Meist geht es bei Jugendlichen um Sextortion», sagt Gian Andrea Rezzoli, Sprecher der St.Galler Kantonspolizei. Es komme auch vor, dass Jugendliche im

Netz Informationen zum Nationalsozialismus suchen. «Wir stiessen bei Ermittlungen aber noch nie auf Chatverläufe, bei denen es um Indoktrinierung oder Diskriminierung ging.»

Harmlos sind aber auch die Chats von St.Galler Jugendlichen nicht. «Auch hier teilen Jugendliche in Chats pornografisches Material, beleidigen sich gegenseitig oder nutzen nicht tolerierbare Ausdrücke», sagt Esther Luder.

Das müsse ernst genommen werden, auch wenn die Inhalte nicht strafrechtlich relevant seien. «Es gilt in jedem Fall zu intervenieren», sagt Luder. Die Schulen seien sensibilisiert und würden sich Unterstützung holen, wenn sie von solchen Vorfällen Kenntnis hätten, sagt Luder. Wichtig sei, dass es niederschwellige Angebote gebe und rasch Unterstützung abrufbar sei – deshalb sei die KIG immer zur Stelle.

Neugier und Nervenkitzel

«Jugendliche sollen merken, dass die Erwachsenen hinschauen und handeln», sagt Luder weiter. Im Gespräch mit den Jugendlichen klären sich die Motive meist rasch. Es gehe meistens um Gruppenzugehörigkeit, Neugier und eine Portion Nervenkitzel. Oft seien sich die Jugendlichen nicht bewusst, dass ihr Tun strafrechtlich relevant sein könnte.

Auch Dominic Pugatsch plädiert dafür, solche Fälle nicht unter den Teppich zu kehren. «Sonst wächst nur die Dunkelziffer.» Dann gehe es darum, geeignete Mittel finden, um damit umzugehen. Die Schulsozialarbeit könne helfen, aber auch Stiftungen wie die GRA. Seine Stiftung bietet zum Beispiel Schüler- und Studienreisen nach Polen an – nach Auschwitz. Denn durch solche «Witze» verharmloste Ideologien geraten immer mehr in Vergessenheit, sagt Dominic Pugatsch. Der Zweite Weltkrieg und der Holocaust müssten im Unterricht deshalb immer noch gebührend Platz finden. «Es ist auch wichtig, dass ein für die Jugendlichen geeigneter Zugang zum Thema gewählt wird», sagt er. Dazu könnten sich auch Filme wie «Schindlers Liste» eignen. «Dann überlegt man sich vielleicht, ob man nicht doch lieber Katzenbilder teilt als Hitler-Witze.»

Aus dem E-Paper vom 14.04.2019 Ostschweiz am Sonntag